

polylog

21₂₀₀₉

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

TOLERANZ

MIT BEITRÄGEN VON

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL & FRANZ MARTIN WIMMER, MARKUS RIEDENAUER,
ELISABETH HOLZLEITHNER, ANAND AMALADASS, LEÓN OLIVÉ,
BIANCA BOTEVA-RICHTER, WERNER LOH & RAM ADHAR MALL

SONDERDRUCK

TOLERANZ

7

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL &

FRANZ MARTIN WIMMER

*Toleranzkonzepte im
arabisch-islamischen Kontext*

21

MARKUS RIEDENAUER

*Aufgeklärte Religion als Bedingung
interreligiösen Diskurses nach
Nikolaus Cusanus*

35

ELISABETH HOLZLEITHNER

*Toleranz
Geistesgeschichtliche Perspektiven eines
umstrittenen Begriffs*

51

ANAND AMALADASS

*Inklusivismus als indische Denkform
der Toleranz*

61

LEÓN OLIVÉ

Toleranz und soziale Gerechtigkeit

FOLM
PRYLOG

79

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*Die Methode des japanischen Philosophen
Watsuji Tetsuro und ihre Anwendbarkeit
im interkulturellen Diskurs der Gegenwart*

93

WERNER LOH &

RAM ADHAR MALL

*Woran müssten sich interkulturelle
Logik-Forschungen orientieren, wenn sie
Klärungen anstreben und nicht
überwältigen wollten?*

117

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

REGINE KATHER

Von Jenseits- bis zu Entdeckungsreisen

zu: Christophe BOURQUIN: Schreiben über Reisen.

Zur ars itineraria von Urs Widmer im Kontext der europäischen Reiseliteratur

Christophe BOURQUIN:
*Schreiben über Reisen. Zur ars
 itineraria von Urs Widmer
 im Kontext der europäischen
 Reiseliteratur*
 (Epistemata. Würzburger
 Wissenschaftliche Studien.
 Reihe Literaturwissenschaft,
 Band 586).
 Verlag Königshausen & Neu-
 mann, Würzburg 2006. ISBN
 978-3-8260-3475-6, 422 Seiten

»Ein Reiseschriftsteller heute ist eine lächerliche Figur. Einer, der nach Portugal fährt und die Ursprünglichkeit der Landschaft beschreibt« (S. 380). Dieses provozierende Zitat des Schriftstellers Urs Widmer wird für Christophe Bourquin zum roten Faden seines Buches über Reisen. Widmers Texte behandeln das Thema von sehr unterschiedlichen Seiten: als Auseinandersetzung mit antiken Reiseberichten, als Zeitreisen, Reisemärchen, Forschungsreisen, Schamanenreisen und Reiseberichten. Bourquin will daher »die Koordinaten einzelner Topoi bestimmen und die Himmelsrichtung markieren, in der Widmer und seine Helden unterwegs sind« (S. 14f.).

Bourquin, der gekonnt immer wieder die Grenzen von Philosophie, Psychologie, Soziologie und Geschichte überschreitet, beginnt daher mit einer Darstellung der ersten Reiseberichte in der Antike: der Suche von Gilgamesch nach der Pflanze des Lebens, den Wanderungen der Israeliten im Alten Testament, der Odyssee von Homer – um nur die bekanntesten in dieser erstaunlichen Fülle antiker Reiseberichte zu erwähnen. Ihnen gemeinsam ist, dass fast alle einen mythisch-religiösen Ursprung haben und oft sogar eine Jenseitsreise beinhalten. Noch setzt das Er-

zählen der Reise die Erfahrung einer Reise voraus. Doch ist das, was erzählt wird, auch wahr? Ist der Erzähler ein glaubwürdiger Zeuge? Mit dieser Frage leitet Bourquin zum nächsten großen Thema seines Buches über: dem von Wahrheit, Lüge und Fiktion. Die religiösen Reiseberichte haben eine göttliche Sanktion, sie gelten daher als wahr. Doch schon Mythen wie die Theogonie Hesiods beginnen mit der Aussage der Musen, dass sie Wahres *und* Falsches verkünden und so in die Irre leiten können. Vor allem Platon entwickelt eine Theorie von Urbild und Abbild, um Schein und Sein voneinander unterscheiden zu können: In allem Schein, so die These, ist immer noch ein Moment von Wirklichkeit, das man herausfiltern kann. Doch könnte man nicht auch etwas erzählen, das reine Fiktion ist? Das also weder Lüge noch Wahrheit ist? Bourquin nimmt Nietzsches Diktum, dass es »keine Tatsachen, nur Interpretationen gibt«, zum Anlass, um moderne konstruktivistische Theorien einzuführen, die auf jeden Anspruch, Wirklichkeit wenigstens gebrochen darzustellen, verzichten. Hierzu gehören der radikale Konstruktivismus ebenso wie die psychologische Theorie Watzlawicks, die systemtheoretischen Überlegungen Luhmanns,

poststrukturalistische Thesen wie die von Derrida und die sprachanalytische Philosophie. Trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte kommen sie darin überein, dass die Wirklichkeit ein mentales Konstrukt ist. Vor diesem Hintergrund kommt Bourquin zu seinem Autor zurück: Widmer, so sein Schluss, habe durchschaut, dass ein Reiseschriftsteller eine Landschaft gar nicht beschreiben könne, und dass gerade der Anspruch, es zu tun, »seine Lächerlichkeit ausmache« (S. 142). Jeder lebt in seiner eigenen Wahrnehmungswelt, sodass der Anspruch der Treue gegenüber der Sache sinnlos ist. Der Schriftsteller bildet die Landschaft nicht ab, und sei es gebrochen und unter einer begrenzten Perspektive, sondern er erzeugt sie.

Erst nach diesen weit ausholenden, kenntnisreichen Ausführungen kommt Bourquin zur detaillierten Analyse einer Vielzahl einzelner Texte Widmers. Da Widmer häufig antike Schemata von Reisegeschichten mit modernen Kontexten verflucht, verfolgt Bourquin nun die »intertextuellen Reisespuren in Widmers Erzählwerk« (S. 147). Dadurch begegnet der Leser Gestalten wie Orpheus und Odysseus wieder, wobei die Erzählungen nun allerdings ihres religiös-mythischen Wahrheitsanspruchs entkleidet sind. Sie stellen keine irgendwie geartete Wirklichkeit mehr dar, sondern sind nur noch als Konstrukte anzusehen. Dabei analysiert Bourquin nicht nur die Inhalte der Erzählungen Widmers, sondern auch die Mittel, die er einsetzt, um sein Ziel zu erreichen: Mit aller Entschiedenheit wird das mimetische Modell von einer »Wirklich-

keit im Text« dekonstruiert zugunsten des Modells von der »Wirklichkeit des Textes« (S. 215). Damit wird dem Modell des beschreibenden Schreibens ebenso der Todesstoß versetzt wie der Vorstellung, es gäbe etwas zu entdecken und zu erforschen. Widmer, so kommentiert Bourquin, überwindet mit dem Verzicht auf die Darstellung von Wirklichkeit das erkenntnistheoretische Modell, das mit dem Namen Descartes' verbunden ist und auf der Vorstellung aufbaut, das erkennende Subjekt stehe dem erkannten Objekt gegenüber, dieses werde durch den Akt der Beobachtung aber nicht beeinflusst. Damit wird jedoch nicht nur die Konstanz des Objekts, sondern auch die zeitliche Kontinuität des Subjekts in Frage gestellt. Die Vorstellung eines im Fluss der Zeit mit sich identischen Ich wird vor dem Hintergrund postmoderner Philosophien als Illusion entlarvt. An seine Stelle tritt ein unverbindlicher und letztlich zusammenhangloser Wechsel von Perspektiven, der jede Kontinuität und Geschlossenheit der Erzählung vernichtet. Es ist freilich eine Sache, die Texte Widmers zu analysieren, eine andere, seine Schlussfolgerungen kritiklos und offensichtlich sogar affirmativ herauszustellen. Wenn nämlich die These stimmt, dass es weder eine Treue zum Objekt noch eine Kontinuität des schreibenden Subjekts gibt, sondern jeder seine Wahrnehmungswelt erschafft, dann mündet diese Philosophie in einen radikalen Solipsismus. Ohne etwas Gemeinsames, das Menschen miteinander teilen und das sie verbindet, gibt es keine Kommunikation mehr. Gibt es kein Ich mehr, dann auch kein Du, dem man begegnen kann

»Kein Reiseschriftsteller beschreibt eine portugiesische ›Landschaft‹, sondern ›schafft‹ sein portugiesisches ›Land‹, indem er schreibt.«
(S. 142)

»Perspektivenwechsel, -hybridisierungen, -rivalitäten generieren ein polyperspektivisches Erzählen, wobei die Kontinuität des ›point of view‹ aufgebrochen wird. Ein fixes Erzählzentrum ist damit aufgehoben, die Kohärenz kontinuierlicher Identitätskonstrukte in Frage gestellt.«
(S. 311)

und in dessen Angesicht man Verantwortung übernehmen muss. Ist alles, wie Nietzsche sagte, nur Interpretation, dann brauchen wir uns auch über den Klimawandel und seine existentiellen Bedeutungen für die betroffenen Menschen keine Gedanken mehr zu machen: Wir müssen das Klima nur anders interpretieren, um es zu ändern. Zumindest nach ihrer eigenen Logik kann freilich die These, dass es keine Wahrheit gibt, nicht wahrer sein als

ihr Gegenteil. Unter dem Deckmantel der Toleranz mündet sie jedoch letztlich in einen Zynismus gegenüber den existentiellen Dimensionen des menschlichen Lebens. Für alle Disziplinen, die Bourquin bemüht, für Literatur und Philosophie, Soziologie, Biologie und Soziologie stelle sich daher die Frage, wie eine ernstzunehmende Alternative zu cartesischem Dualismus wie postmodernem Relativismus aussehen könnte.

GEORG GASSER

Sind Weltanschauungen Stolpersteine für liberale Gesellschaften?

zu: Wolfgang KERSTING: *Gerechtigkeit und öffentliche Vernunft*

Wie ist das Fundament eines gesellschaftlichen Verständigungs- und Rechtfertigungsdiskurses zu konzipieren, wenn die Gesellschaft in ihren weltanschaulichen und kulturellen Einstellungen pluralistisch ist? Wie neutral soll und darf ein solches Fundament sein, um nicht inhaltsleer zu werden und damit zu einer funktionslosen Hülse zu verkommen? Diesen Fragen spürt Kersting (K.) anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit Rawls' (R.) politischem Liberalismus nach.

Der erste Teil des Buches (S. 23–109) beschäftigt sich mit den Grundzügen des R.schen Liberalismus, d. h. mit den Begriffen Kooperation, Fairness, Gerechtigkeit, sowie mit seiner Konzeption des Bürgers und seinen Fähigkeiten in einer liberalen Gesellschaft. Die Leitrage von R'. Überlegungen ist: »Wie

kann eine stabile und gerechte Gesellschaft freier und gleicher Bürger, die durch vernünftige und gleichwohl einander ausschließende religiöse, philosophische und moralische Lehren einschneidend voneinander getrennt sind, dauerhaft bestehen?« (S. 64) R'. Antwort lautet: Durch eine Gerechtigkeitstheorie, die den bestehenden Pluralismus akzeptiert, seine Gefahr der Destabilisierung aber mäßigt. Die Mäßigung erfolgt über zwei Schritte, nämlich erstens durch eine Konzeption der Gesellschaft als kooperatives Projekt gleicher und freier Bürger, und zweitens durch Gerechtigkeitsprinzipien. Die Gerechtigkeitsprinzipien werden aus vorhandenen weltanschaulichen und kulturellen Überzeugungen gewonnen, indem diese durch philosophische Auslegung und argumentative Rekonstruktion im Hin-

Wolfgang KERSTING:

Gerechtigkeit und öffentliche

Vernunft. Über John Rawls'

politischen Liberalismus.

mentis Verlag, Paderborn 2006.

ISBN 978-3-89785-535-9,

185 Seiten.